



# Radiaesthese

Mitgliederzeitung des Radiaesthesieverein Deutschland e. V.

Ausgabe 34/2016

## Rutengänger trifft Goldwäscher

Reinhold Fink, Fellbach

Bereits im Mittelalter kamen bei der Suche nach erzhaltigem Gestein, das teilweise mit einer dicken Erdschicht verborgen war, Rutengänger zum Einsatz. Würde es heutzutage mit der modernen H3-Antenne möglich sein, selbst kleinste Partikel Gold in einem Bach zu detektieren? Dieser Frage ging ich zusammen mit einem bekannten Goldwäscher bei meinen radiaesthetischen Nachforschungen im Böhmerwald nach.

Egon Urmann ist einer der wenigen verbliebenen Deutschen im Böhmerwald im heutigen Tschechien. Das große Hobby von Egon Urmann ist neben der Imkerei das Goldwaschen. Seit über dreißig Jahren ist er von „dieser Krankheit“, wie er selbst sagt, befallen. Vor Jahren konnte er sich sogar einen Traum erfüllen: Teilnahme an der Welt-

meisterschaft der Goldwäscher im Yukon in Alaska.

So führte uns der Weg zu seinem Wohnort Eleonorenhain (tsch. Lenora). Hier zeigt Egon Urmann ab und zu verschiedenen Touristengruppen beim nahegelegenen Fluss Moldau das Goldwaschen. Mit den im Tabellenbuch aufgezeigten H3-Einstellwerten und einem zusätzlich aufgesteckten Glasröhrchen (Gold-Testobjekt) probierten wir zunächst an vorhandenen Materialien. Zuerst an einem Goldring, danach an verschiedenen ausgewaschenen Goldpartikeln und kleinen Goldnuggets. Die H3 reagierte wie erwartet über den offen daliegenden Stücken. Aber würde die H3 auch reagieren, wenn vor dem Goldwaschvorgang der Erdaushub im Sichertrog, der sog. Goldpfanne, lag? Wäre ein Fluss- oder Bachab-

schnitt auch vor dem Beginn der Grabung entsprechend mutbar? Die Überlegung war, wenn sich unsere Altvorderen in früheren Zeiten oberirdisch auf die Suche nach Erzadern machten, so wäre dies eventuell im kleinen Maßstab vergleichbar mit klitzekleinen Goldpartikeln, die in einem Erdaushub lagen. Die damaligen Rutengänger nutzten für die Goldsuche die speziell geformte „Feuer-Rute“. Dies war ein Stabresonator, an dem vorne ein brennender Kienspan oder eine kleine Lampe hing. (nach Ewald Kalteiß: „Bodenschätze“ und Prof. Eike Hensch: „Geomantisch Planen, Bauen und Wohnen“). Im Prinzip waren die auf ein bestimmtes Material abgestimmten Rutenwerkzeuge die Vorgänger der heutigen physikalischen Radiaesthese.

Zur Beantwortung dieser Fragen begaben wir uns dann auf eine längere Wanderung durch Wiesen und moorigen Sumpfboden. Ziel war eine „geheime Goldwäscherstelle“, die Egon Urmann zuvor noch niemanden gezeigt hatte und deren genaue Örtlichkeit nicht preisgegeben werden soll. Bei einem winzig-kleinen Bach sollte die Grabung beginnen. Die H3 reagierte auf das Bachbett. Würde sich hier Gold finden lassen?



*Die Mutung des Erdaushubes im Sichertrog*

Der Sichertrog wurde mit mehreren Schaufelaushuben gefüllt. Direkt nach dem Befüllen wurde der Aushub mit der H3 überprüft. Die Rute reagierte. War hier wirklich bereits beim ersten Versuch etwas zu finden? Der Waschvorgang begann. Hierzu ist eine spezielle Arbeitstechnik erforderlich, um die leichten Erd-, Sand- und Steinteile von den schwereren Metallen zu trennen. Die Technik hierzu hatte er sich in Anfangsjahren selbst beigebracht, danach später bei den verschiedensten Wettkämpfen immer wieder dazugelernt.



*Sichertrog mit Goldpartikel*

Gegen Ende des Auswaschvorganges war nur noch schwarzes Gestein zu sehen. „Ein gutes Zeichen“, meinte der Goldwäscher. Bei diesem feinen schwarzen Gestein

hatte er immer wieder neben Gold auch Zirkon oder kleine Granatsteine entdeckt. Der Waschvorgang näherte sich dem Ende und jetzt waren mehrere golden schimmernde Partikel zu sehen.

War dies auch wirklich Gold? Die H3 reagierte rund einen Meter über der Schüssel und danach pfeilgenau direkt an diesen winzigen Goldstücken. So erwies sich die erste Mutung mit der H3 vor dem Waschvorgang als richtig.

War das jetzt nur Zufall oder würde sich dies wiederholen lassen? Noch zwei weitere Vorgänge mit den gleichen Mutungen vor, während und nach dem Goldwaschen folgten. Alle waren erfolgreich! Nicht nur bei der Mutung, sondern auch beim Goldfinden.

Egon Urmann war erstaunt über die Mutungen und meinte: „Dies ist ja noch sensibler als mein Metallsuchgerät!“ Zum Abschluss schenkte er uns die winzigen Goldkörnchen, die er in mühsamer Arbeit ausgewaschen hatte. <<



*Lohn der Arbeit: ausgewaschene Goldpartikel*